

waren die Reste mächtiger, eisenbeschlagener Tore sichtbar. Seit uralter Zeit hatte die Burg nur diesen einzigen Zugang.

Auf dem Gipfel des Zollern stand damals ein weitläufiges Gebäude, aber unansehnlich und vielfach verwüstet, das eigentliche „alte, feste Haus“ des Zollerngeschlechtes; ein Flügel, die Wohnung der Knappen und Knechte, lag völlig in Trümmern; nur die uralte Kapelle des heiligen Johannes hatte nicht von dem Graus der Zerstörung gelitten. Ein kupfernes Becken, mitten im Hofe eingemauert, sammelte als Zisterne den Regen des Sommers und den Schnee des Winters. Der ganze obere Teil des Berges war mit unterirdischen Gängen und Kasematten untergraben, nicht unähnlich einem Bienenkorbe, und eine zerbröckelnde Mauer mit Schießscharten, Schilderhäusern und Verteidigungsgängen umschloß den ehrwürdigen Fürstensitz.

Seit 1852 erhob sich die Burg aus ihren Trümmern. König Friedrich Wilhelm IV. hat sich in der neuen Zollernburg, die von der alten Feste kaum mehr enthält als die Grundmauern und die Kapelle, das schönste Denkmal seiner ehrfurchtsvollen Liebe gegen die Altvordern seines Hauses gesetzt. Ausgeschmückt mit alten Waffen, ehrwürdigen kirchlichen Kunstschätzen, Steindenkmälern von wunderbarer Fremdartigkeit und lieblicher Schönheit, grüßt jetzt das Schloß von Berg zu Berg, von Tal zu Tal, so stolz, so edel, daß der Besucher fühlt, die alte ritterliche Zeit hat uns in ihm eine der köstlichsten Perlen aus ihrem versunkenen Schatze zurückgegeben. Sieh diese Basteien und Türme, — wie stolz und kühn recken sie die Zinnen oder das von Erkern umgebene Dach in die Luft! Und trittst du ein zum Burgtor, von dem dir der weise und milde Friedrich I. von Brandenburg den Gruß entgegengerufen, — erinnern dich nicht die Verse:

„Zollern, Nürnberg, Brandenburg im Bund
bauen die Burg auf altem Grund.
Mich errichtet Preußens starke Hand,
Adlertor bin ich genannt“

an eine Geschichte ohnegleichen, an den fürstlichen Sinn des Hauses, das seine hohe Pflicht erfüllt hat treu und tätig, weise und stark, und das von höherer Hand geführt ist, oft durch Dunkel und doch segensvoll, bis es das Höchste erwarb, die reinste Krone der Welt und des Volkes ungeteilte Liebe?

Noch hat es keinen Schlachtruf gegeben in der Welt, bei dem so freudig alle Schwerter sich entblößten, noch nie ein Wort, das so